

Predigt
für den 1. Fastensonntag A
IN St. Anton, 22.02.2026

Gen 2,7-9; 3,1-7 – Mt 4,1-11

Das Band des Vertrauens

- * Ein unsichtbares Band durchzieht unser Leben. Wenn es stabil ist, sorgt es für Gelassenheit und Freude; wenn es reißt, tut es weh und sorgt für Angst. Dieses Band heißt Vertrauen.
Ein Beispiel: Der Vater hat seinem elfjährigen Sohn versprochen, ihn heute Nachmittag vom Fußballtraining abzuholen. Ausgerechnet heute hat der Vater besonders viel zu tun; ein Termin jagt den anderen. Als er auf die Uhr schaut, erschrickt er: „Ich bin ja viel zu spät dran!“ Sofort fährt er mit dem Auto los; kurz darauf trifft er am Fußballplatz ein und sieht den Sohn allein dastehen; alle anderen wurden längst abgeholt.
Als der Vater aussteigt, hebt der Sohn den Blick; in seinen Augen kann der Vater dessen Enttäuschung lesen: *Ich habe mich auf dich verlassen, und du warst nicht da.*
Der Vater erklärt seinem Sohn, warum er erst jetzt kommen konnte, er entschuldigt sich, verspricht, das nächste Mal pünktlich zu sein.

Doch er spürt: In seinem Sohn ist etwas gerissen: das Band des Vertrauens zwischen seinem Sohn und ihm.

Bei solchen alltäglichen Kleinigkeiten lässt sich das Band des Vertrauens schnell wieder reparieren; schwieriger wird dies, wenn das Vertrauen in wichtigen Situationen enttäuscht wurde: beispielsweise wenn ein Anlageberater seinem Kunden sichere Gewinne verspricht und dann dessen Geld verzockt. Oder – noch schlimmer –, wenn die Ehefrau entdeckt, dass ihr Mann fremd geht.

- * Liebe Schwestern und Brüder, vom gerissenen Band namens Vertrauen hat die Lesung dieses Sonntags erzählt; und wie das Band des Vertrauens vor dem Reißen bewahrt werden kann, haben wir im Evangelium erfahren. Beide Male geht es um das Band des Vertrauens zwischen Mensch und Gott.
- * Die Lesung aus dem ersten Buch der Bibel schildert, wie Gott dem Menschen den Lebensatem einhaucht. Damit schenkt Gott dem Menschen Lebenskraft und Beziehung zu ihm. Mit diesem Einhauchen knüpft Gott das Band des Vertrauens zwischen ihm und dem Menschen. Gott vertraut dem Menschen das Leben an, damit er etwas Gutes daraus macht – und der Mensch darf darauf vertrauen, dass Gott ihm alles gibt, was er für sein Leben braucht. Um zu beweisen, dass dieses Band des Vertrauens zwischen Mensch und Gott stabil ist, setzt Gott den Menschen in einen prächtigen Garten

an einem Ort namens Eden; Eden bedeutet Fülle oder Überfluss. Fülle und Überfluss findet der Mensch in seinem Lebensraum, dem Garten vor: Die zahlreichen Bäume mit ihren köstlichen Früchten symbolisieren das Gute, das Gott dem Menschen für sein Leben großzügig und vielfältig schenkt.

Nur einen Baum im Garten darf der Mensch nicht anrühren. Dieser erinnert ihn daran, dass er nicht Gott ist, sondern Mensch; nicht der Schöpfer, sondern Geschöpf. An diesem Baum, also beim Nachdenken über seine Rolle in seiner Welt, schleicht sich Misstrauen in den Menschen; in der Geschichte dargestellt durch eine Schlange.

Der Mensch fragt sich: „*Hat Gott wirklich gesagt...*?“

Dieser Zweifel an Gottes Autorität und Fürsorge lässt das Band des Vertrauens reißen. Der Mensch setzt sich über Gottes Gebot hinweg, denn er will selber sein wie Gott, statt sich als sein Geschöpf zu begreifen; er will selber alles in die Hand nehmen und alles im Griff haben, statt sich darauf zu verlassen, dass Gott für ihn sorgt. Das Greifen nach der verbotenen Frucht und das Essen steht symbolisch für dieses Verhalten des Menschen, das sich aus dem Misstrauen speist.

- * Das Band des Vertrauens zwischen Gott und Mensch ist nun gerissen; der Mensch erkennt schmerzhaft: Ich möchte zwar sein wie Gott, kann es aber nicht, weil ich so vieles in meinem Leben nicht im Griff habe! Wenn ich mich nur auf mich selbst verlasse, bin ich

verlassen! Und wenn ich die Gebote Gottes nicht befolge, handle ich gegen die Menschlichkeit und schade letztlich mir selbst. Diese Erfahrung beschreibt die Geschichte mit der Notiz, dass der Mensch seine Nacktheit erkennt und sich von ihr bedroht fühlt. Angst zieht ins Leben ein, weil der Mensch sich von Gott getrennt hat.

Gott lässt sich dennoch nicht abschütteln; so geht die Geschichte nach der heutigen Lesung weiter: Gott sucht den Menschen, der sich nun vor ihm fürchtet, und gibt ihm einen neuen Lebensraum. Dieser ist zwar kein Paradies mehr, aber er ermöglicht, dass der Mensch wieder zu Gott findet.

Die Geschichte erklärt: In jedem Menschen ist sowohl das Vertrauen angelegt als ein Band zwischen ihm und Gott als auch das Misstrauen, das dieses Band zum Reißen bringen kann. Gut ist dabei für uns zu wissen, liebe Schwestern und Brüder: Gott lässt das Band des Vertrauens niemals los; er vertraut uns auch dann, wenn wir an ihm zweifeln oder uns sogar von ihm abwenden. Und sobald wir nach Zeiten des Zweifels wieder zum Vertrauen auf Gott zurückfinden, repariert Gott das Band, damit es wieder stabil ist.

- * Auch Jesus war vor dem Misstrauen gegenüber Gott nicht gefeit; das Evangelium hat es uns berichtet. Was da mit „Teufel“ umschrieben wird, ist kein schwarzes Wesen mit Hörnern und Dreizack, sondern ein Gedanke Jesu: das Zweifeln an Gott. Jesus fragt sich: Soll ich Steine zu Brot machen, also auf meinen

Wohlstand vertrauen? Soll ich mich vom Tempel hinunterstürzen, also auf meine Göttlichkeit vertrauen? Soll ich den Teufel anbeten, also auf die Macht des Bösen vertrauen?

Alle drei Erwägungen, die ihn von Gott trennen wollen, verwirft Jesus; er beschließt, auf Gott zu vertrauen, egal was kommt in seinem Leben. Damit wird er nicht vor Schwierigkeiten bewahrt, doch er verzweifelt nicht an ihnen; denn er weiß: Das Band des Vertrauens zwischen mir und meinem göttlichen Vater ist stabil. Er wird mir geben, was ich brauche, um in guten wie in schweren Zeiten mein Leben sinnvoll und verantwortungsvoll zu gestalten.

- * Liebe Schwestern und Brüder, das ist doch ein gutes Vorhaben für die Fastenzeit: Überprüfen wir, ob wir an Gott zweifeln oder ob wir auf ihn vertrauen; und nehmen wir gegebenenfalls das Band des Vertrauens wieder auf. Gott freut sich darüber, er repariert es umgehend, und wir finden zu großer Gelassenheit. Denn uns wird klar: Wir müssen – und wir können – in unserem Leben nicht alles im Griff haben. Deshalb dürfen wir unser Leben ohne Angst in Gottes Hand legen in dem Wissen, dass er es gut mit uns meint und uns ausschließlich Gutes gibt.

Gott vertraut uns, dass wir nach seinen Geboten leben und auf diese Weise segensreich wirken für unsere Welt. Und wir vertrauen auf Gott, dass sein Name – Jahwe – für jede und jeden von uns das Versprechen beinhaltet: *Ich bin da – da für dich.*